

Von der Kunst besetzt

Assoziationsmaschine und Statement: Achim Bitters „Gegenmaßnahme“

Von Dr. Berndt Herrmann

Aichach – Das Aichacher Kreuzgratgewölbe ist voll. Alte Matratzen liegen neben Holzpaletten, leere Farbeimer stapeln sich bei einer Biertischgarnitur, auf der die Flaschen und ein paar alte Zeitungen liegen geblieben sind, Stühle, Tische, Holzvlatten, Kartons stehen herum, und dazwischen liegen immer wieder Bücher. Als hätten ein paar Hausbesetzer das Gewölbe in Beschlag genommen und wären nur gerade eben Mal weg, um Zigaretten zu holen. Und das ist durchaus eine der Assoziationen, auf die der Bremer Künstler Achim Bitter mit seiner Mammutinstallation „Gegenmaßnahme“ abzielt.

Bitter ist ein genialer Arrangeur, der sich für seine Arbeiten aus dem unendlichen Archiv des Alltags bedient. Für sein Buch „Rutpluks“ fotografierte er in einer Stadt, was ihm vor die Kamera kam, und wurde dadurch zum Chronisten der Realität und ihrer jeweiligen Entstehungszeit. Seine umgedrehten Skulpturen (liest man Skulptur rückwärts, kommt Rutpluks heraus) wurden so zu einem Fotoessay über die Gestaltung des öffentlichen Raums, und indem er die Dinge wie Kunstobjekte behandelt, löste er sie aus ihrem gewohnten Kontext, machte sie zu einer ästhetischen Erfahrung und ermöglicht so einen anderen, wenn man so will: verfremdeten Blick auf sie.

Im Mittelpunkt seiner Arbeiten steht dabei immer wieder die Auseinandersetzung mit Räumen, die Aufladung des Raums mit Bedeutung, die Besetzung des Raums – im durchaus doppelten Sinne. So hat er in einer seiner Arbeiten ein altes Rathaus zum Ort einer Retrospektive auf ein Kölner Hausbesetzerprojekt der 80er Jahre gemacht und konfrontierte dabei auch die realen Besetzer 25 Jahre später mit ihrer eigenen Geschichte. Ähnlich verfährt er bei seiner „Gegenmaßnahme“ im Aichacher Kreuzgratgewölbe.

Auch hier wird der Raum im doppelten Sinne besetzt, und zwar von der Kunst. Denn Bitter, der vorzugsweise mit dem arbeitet, was er vorfindet, hat sich in der gegenüberliegenden Scheune umgesehen. Dort lagert der Kunstverein sein Material ein, dort finden sich Relikte – Verpackungen, Kartons, Rahmen etc. – all der Ausstellungen, die in den letzten sieben Jahren im Kreuzgratgewölbe stattgefunden haben. Sie bilden das Rohmaterial für die begehrte eigentlich bewohnbare Großinstallation.

Dazwischen hat Bitter Bücher positioniert. Der Bremer ist „sentimentalischer“ Künstler im Sinne von Friedrich Schiller – also ein hochreflektierter, intellektueller Schaffender, der in seinen Arbeiten Anschlüsse an geistes- und kulturgeschichtliche Tendenzen herstellt, sie in Beziehung zueinander setzt und durch die bloße Geste des Arrangements auch kommentiert. So sind die Bücher, die man findet, jedes für sich ein Statement, repräsentieren eine Lebenshaltung, stehen für ein intellektuelles Konzept, sind Dokument einer Zeit oder eines Lebensgefühls. Da findet sich Henry David Thoreaus „Walden“ neben Jack Kerouacs, Alexander Mitscherlichs „Die Unwirtlichkeit unserer

Städte“ neben Aldous Huxleys „Brave new world“, die Schriften Jean Jacques Rousseaus neben Niklas Luhmann, Rainald Götz und Karl Philipp Moritz bei Siegmund Freud.

Die Bücher kann man als Ausgangspunkt eines Bedeutungs- und Verweissystems verstehen, das jeder Betrachter in diesem Labyrinth der banalen Dinge für sich selbst entdecken kann. Denn Bitter geht davon aus, dass jeder noch so unscheinbare Gegenstand mit Bedeutung besetzt ist. Den einen mag die speckige Matratze an seine Zivildienstzeit erinnern, den anderen der zerknüllte Schlafsack an Feste am Baggersee, den nächsten die leere Bierflasche an den gestrigen Abend, einen anderen die lee-

ren Farbeimer an die letzte Renovierung – oder eine Ausstellung, die er im Kreuzgratgewölbe gesehen hat.

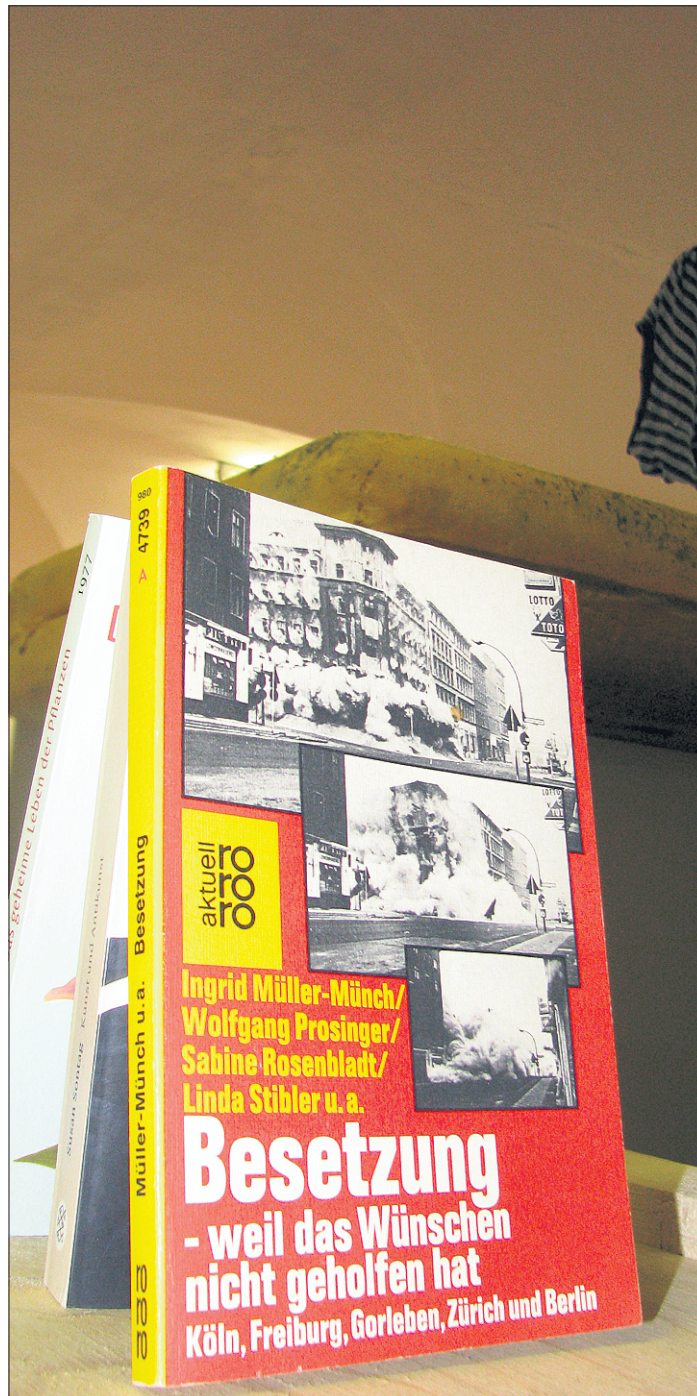
Denn das ist die weitere Bedeutungsebene dieser Ausstellung: Alles, was der Besucher sieht, hat mit einer Ausstellung, die hier stattgefunden hat, zu tun. Nur sieht man gleichsam die Relikte der anderen Seite der Ausstellung: das übriggebliebene Rohmaterial, die verkarterten Reste des Aufbaus, der bis in die Nacht gedauert hat, das Transportmaterial, in dem einmal die Bilder Sean Scullys verpackt waren. Achim Bitters Installation bezieht sich also auch auf Kunst und die sieben Jahre Geschichte der Kunst, die im Kreuzgratgewölbe stattgefunden haben. Er rekonstruiert diese Zeit aus den Resten und zeigt, dass in dieser Zeit das Gewölbe von Kunst besetzt war.

Nachdem die Zukunft des Kreuzgratgewölbes offen ist und fast alle Nebengebäude mittlerweile abgerissen sind, bekommt diese „Besetzung“ aber auch den Charakter eines kulturpolitischen Statements: Die „Gegenmaßnahme“ ist auch eine fiktive, ironische, gleichwohl aber auch ernst gemeinte künstlerische Hausbesetzung.

Die Aufladung des Raums mit Bedeutung

Nicht nur deswegen ist Achim Bitters Arbeit eine Provokation. Sie bricht mit Sehgewohnheiten, fordert den Betrachter heraus, bietet ihm ein Übermaß an Material und schockiert ihn gleichzeitig mit einer semantischen Leere, die er selbst ausfüllen muss. „Gegenmaßnahme“ ist ein „offenes Kunstwerk“ im Sinne Umberto Ecos, dessen Leerstellen der Betrachter ausfüllen, ohne dass ihm der Künstler und das Werk viele Anhaltspunkte geben. Eine Herausforderung, oder besser: ein Angebot, wie Bitter und Kunstvereinsvorsitzender Andreas Stucken es formulieren. Ein Angebot, zwischen den Relikten der jüngsten Aichacher Kunstgeschichte sein eigenes Netz aus Bezügen und Bedeutungen aufzubauen und damit seine eigene Geschichte zu erzählen. Vorausgesetzt, man hat etwas zu erzählen.

„Gegenmaßnahme“ wird am heutigen Samstag im Aichacher Kreisgutes um 19 Uhr eröffnet. Die Ausstellung dauert bis 19. Oktober und ist jeden Sonntag von 14 bis 17 Uhr sowie nach Vereinbarung (08251/871635 oder info@kunstverein-aichach.de) zu sehen.



Ein Detail der Großinstallation „Gegenmaßnahme“ des Bremer Künstlers Achim Bitter – und ein ironischer Kommentar angesichts der ungewissen Zukunft des Aichacher Kreuzgratgewölbes als Ausstellungsraum.

Foto: Herrmann